

Paulus Terwitte OFMCap.

Geboren 1959 im münsterländischen Stadtlohn, trat Br. Paulus Terwitte OFMCap. mit 19 Jahren in den Kapuzinerorden ein und studierte Theologie in Münster und Graz. Nach Tätigkeiten für seinen Orden in Offenburg, Stühlingen, Gera, Frankfurt und Dieburg ist er seit April 2009 Leiter der kapuzinischen Berufungspastoral in Würzburg. Er ist einer breiten Öffentlichkeit durch zahlreiche Publikationen und Medienauftritte bekannt.



Paulus Terwitte OFMCap.

Medienarbeit und Berufungspastoral

Ein Workshop-Bericht

Wer Menschen sucht, die zum Ordensleben berufen sind, muss auffindbar sein. Schon deswegen gehören Medienarbeit der Orden und Berufungspastoral eng zusammen. Sie sind ihrer Natur nach Kerngeschäft von Ordensleitung. Das ist längst nicht selbstverständlich, wird jedoch in den Orden in Deutschland mehr und mehr eingesehen. Dazu hat auch die Arbeit der agbo (Arbeitsgemeinschaft Berufungspastoral der Orden) und dem AVO (Audio-Visueller Ordensstreif), beide zur DOK gehörig, beigetragen. Die Beauftragten für Berufungspastoral und für Medienarbeit werden langsam aus der Ecke geholt, ein persönliches Steckenpferd zu reiten. Wie langsam, ergab die Umfrage unter den insgesamt fast fünfzig Teilnehmerinnen und Teilnehmern an dem Workshop, der zweimal durchgeführt wurde: Es gibt zwar kaum freigestellte Schwestern und Brüder für die Berufungspastoral oder die Medienarbeit der

Orden, doch haben einige Gemeinschaften schon Mitglieder zumindest stundenweise für beide oder eine der beiden Aufgaben teilberuflich beauftragt.

1. In der Medienarbeit der Orden geht es darum, wie a) sich die Gemeinschaft darstellt und b) wie sie dargestellt wird.

Zu a):

Medienarbeit der Orden ist nicht nur dann gegeben, wenn man anfängt, Prospekte oder Zeitschriften zu drucken. Die Selbstdarstellung beginnt bereits beim Tragen von (Ordens-) Kleidung, bei der die Gestaltung von Eingangsbereichen der Konvente und der Ausstattung der Sprechzimmer. Solche und viele andere „Kleinigkeiten“ prägen der „Gesicht“ einer Gemeinschaft. So äußert sie sich, und so wird sie wahrgenommen – wie auch anders? Es gehört zur Aufgabe der Leitung, aktiv das Design des Alltags zu gestalten und mutig

Einfluss darauf zu nehmen, welche Vasen aufgestellt werden, welche Teppiche nicht mehr benutzt werden oder wie der Pfortenbereich gestaltet wird. Manchmal reicht schon ein Blick auf den Schaukasten am Kloster, um zu wissen, ob die Leitung im Blick hat, wie der Orden präsentiert wird. Wird sie aktiv, müssen manche „alte Zöpfe“ schmerzlich abgeschnitten werden, damit die Medien unserer Geschichte uns nicht hindern, zeitgemäße Medien – will sagen: Äußerungsformen unseres Selbstverständnisses – zu schaffen.

Natürlich gehören auch Zeitschriften, Internetauftritt und Filmproduktion zur aktiven Medienarbeit der Orden. Dort kann jedoch nur abgebildet werden, was innen an Gestaltung verwirklicht wird. Wir wollen ja von unserer Wirklichkeit sprechen, und nicht etwas zeigen, was es so eigentlich gar nicht mehr oder noch nicht gibt. Im Workshop zeigte sich, dass es in vielen Orden bewährte Medienschaffende gibt, die jedoch mit wenig Anbindung an die Leitung „ihre Sache“ machen. Es geht nicht um Schuldzuweisung. Oft fehlt das Bewusstsein auf beiden Seiten, dass hier ein zentraler Dienst getan wird, den man nicht einfach so laufen lassen kann. Tut man das, steht der Orden in der Situation, verschiedene Gesichter zu haben und schließlich selber gar nicht mehr wahrgenommen zu werden: Die Missionszeitschrift z.B. trägt eine Handschrift, die nicht im Jahresbericht auftaucht. Das Mitteilungsblatt für die internen Nachrichten sieht wieder anders aus, die Aushänge der Hausoberin wieder anders und das Mitarbeiterorgan hat wieder einen anderen Zuschnitt. Damit es zu einem einheitlichen Mediena Ausdruck kommt, braucht es eine

starke Leitung, die Vorgaben macht, in denen immer noch Freiraum genug sein kann für eine eigene Gestaltung, jedoch immer in einem erkennbaren Gemeinschaftsrahmen.

Zu b):

Vielleicht ist die schwache Arbeit von Leitungen an einem zeitgemäßen Erscheinungsbild eine, wenn auch nicht die einzige Ursache dafür, dass sie von Journalisten immer wieder mit den gleichen Symbolen dargestellt wird. Journalisten sind nicht Prediger, sondern Beschreiber dessen, was sie wahrnehmen für Menschen, die sehen sollen, was wahrnehmbar ist. Gebrannt von Artikeln und Reportagen, die so gar nicht wiedergeben, was man eigentlich wiedergegeben sehen wollte, gibt es erschreckend deutlichen Widerstand gegen die Kollegen der schreibenden und sendenden Kunst. Sicher mag da mancher unter dem Druck einer Quotenenerwartung und einer viel zu geringen Bezahlung etwas zuwege gebracht haben, was allzu seicht und allzu publikumsgefällig geworden ist.

Autoreninfo

Siehe gedruckte Ausgabe.

Doch müssen sich Leitungen fragen, ob sie wirklich aktiv genug jene „Fremden“ beherbergt haben, in denen uns nach einem Wort Benedikts ja Christus begegnen will. Oder etwas weniger fromm: Wer will, dass Medien ihn sachgerecht wahrnehmen, muss die Medienvertreter freundlich empfangen und am Besten

sie mindestens einmal jährlich zu einem Hintergrundgespräch bitten bei Kaffee und gerne auch selbstgebackenem Kuchen. Außerdem: Pressemitteilungen, die nicht Werbung sind oder Predigt, sondern einfach Information, müssen von der Ordensleitung regelmäßig herausgegeben werden, wenn man nicht abwarten will, bis sich jemand interessiert, und dann womöglich natürlich immer wieder – seufz! – für dasselbe.

Immerhin haben einige Orden mangels eigener begabter Brüder und Schwestern Laien eingestellt, dies aber oft nur für die Pressearbeit ordenseigener Werke. Zu einzelnen Tagesordnungspunkten der Sitzungen der Ordensleitung werden sie jedoch fast nie eingeladen. Daher ist in der Öffentlichkeit von der Freude, vom Leid und von der faszinierenden Erfahrungswelt, in der sich Orden bewegen, nur wenig die Rede. Will man keine Laien beauftragen, ist es Aufgabe eines Oberen / einer Oberin, unter den jüngeren Schwestern und Brüdern Begabte für Medienarbeit zu entdecken und zu fördern.

Da ist es gut zu wissen, dass es nicht nur im Ordensleben so etwas wie ein Postulat und Noviziat gibt. Die Journalistenausbildung kennt ebenfalls Stufen, auf denen man ausprobieren kann, ob man für eine aktive Medienarbeit interessiert ist. Da es viele Kollegen gibt, die Quereinsteiger sind, sollten die Leitungen, in denen die Medienarbeit noch nicht aktiviert ist, mutig auf Einzelne zugehen und sie bitten, etwa beim Institut zur Förderung des publizistischen Nachwuchses (www.ifp-kma.de) etwas auszuprobieren.

Der wichtigste Ertrag für eine Gemeinschaft, die sich in der Medienarbeit

Kompetenzen erworben hat, könnte der sein, dass man sensibel für die Empfänger von Medienbotschaften wird. Die müssen einen nämlich verstehen. Dort muss es ankommen. So ist z.B. ein Internetauftritt nicht schon dann gelungen, wenn der den Mitgliedern der Gemeinschaft gefällt. Denn sie sind dessen Adressaten.

2. In der Berufungspastoral der Orden geht es a) um die Berufungspastoral nach innen und b) um die Berufungspastoral nach außen.

Zu a):

Wenn eine Leitung die oben angedeuteten Medienthemen angeht, wird sie schnell merken, dass es dort um zentrale Fragen des Selbstverständnisses geht. Journalisten fragen gerne nach und entdecken schnell, ob da Floskeln aufgesagt werden oder eine wirkliche Überzeugung zu Tage tritt. Die Frage nach dem neuen Internetauftritt führt unweigerlich zu Diskussionen, was denn nun eigentlich wichtig ist und was nicht. Es sind schon gute geistliche Gespräche entstanden anhand solcher scheinbar nur technischer Herausforderungen. Denn da geht es um jedes Wort, um jedes Symbol – und darum, ob es wirklich das aussagt, was man aussagen will.

Schon deswegen gehören Medienarbeit und Berufungspastoral eng zusammen. Sie handeln an der Schnittstelle von Innen und Außen. Die Beauftragten für Berufungspastoral sind daran interessiert, dass zunächst den eigenen Leuten klar ist, wie und was sie eigentlich glauben, hoffen und lieben – und wie sie davon sprechen. Berufungspastoral nach innen ist eine Art Sprecherziehung in Sachen Auskunftgeben über die

Hoffnung, die uns erfüllt. Schon daran lässt sich ermessen, dass es Aufgabe von Leitung ist, Berufungspastoral mit Leben zu erfüllen. Einkehrtage und Exerzitien sollten in Absprache mit den Beauftragten für Berufungspastoral geplant werden. Geistliche Worte der Oberin / des Oberen könnten sich auch ergeben, wenn sie mal bei ihren Beauftragten nachfragen, was ihnen unter den Nägeln brennt.

Die Beauftragten für Berufungspastoral sind so etwas wie Ökonome des Geistlichen Lebens und sollten ebenso oft einbezogen werden in Leitungsberatungen wie die Ökonome des finanziellen Wohlergehens. Es ist erfreulich, dass sich immer mehr Gemeinschaften entschließen, echte Beauftragungen zu vergeben und dafür schmerzlich Tätigkeiten aufzugeben, an denen man nicht zuletzt auch Geld verdient hat. Die mit einem deutlichen Stundensatz Berufungspastoral-Beauftragten, die dann auch noch ausgestattet werden mit einem entsprechenden Budget, rechnen sich nicht gleich. Sie sind aber der institutionalisierte Ausdruck dafür, dass die Gemeinschaft noch mit Berufungen rechnet.

Zu b):

Die Beauftragten müssen ermutigt werden, zu Händen der Leitung ein Konzept zu entwickeln. Die Leitung setzt es in Kraft. Sie achtet darauf, wie es umgesetzt wird und ist im lebendigen Austausch mit den Beauftragten. Langsam setzt sich ein Paradigmenwechsel durch: Aus denen, die Berufungspastoral eher in ihrer Freizeit mit Duldung der Leitung gemacht haben, werden Verantwortliche, die mit Kompetenzen amtlich ausgestattet werden

und denen man auch entsprechende Fortbildung und den räumlichen und finanziellen Spielraum für ihre Arbeit gibt. Sie handeln aus der Überzeugung der Ordensleitung, dass Gott auch heute Menschen in die Nachfolge Jesu ruft nach dem Vorbild derer, die am Anfang der Gemeinschaft standen.

Die Berufungspastoral, so heißt es etwas im Konzept der Deutschen Kapuziner, „zielt darauf, suchende und fragende Menschen auf diese beglückende Möglichkeit der Verwirklichung des eigenen Lebenssinnes hinzuweisen und sie dann intensiv auf dem Weg der Berufsfindung zu begleiten. Es geht nicht um Manipulation oder Werbung, sondern um den Dienst an der Lebenswahrheit dieser jungen Menschen. Wir stehen zu dieser speziellen Berufungspastoral unsere Provinz, die in die Pastoral der grundlegenden Dimensionen der Berufung eingebettet ist: der Berufung

- zum Menschsein,
- zum Glauben und
- zum Christsein, zu einem kirchlichen Beruf oder
- zu einer Neuausrichtung in der bereits ergriffenen Berufung.

Sie ist Sache unserer ganzen Provinz. Durch ein überzeugtes und überzeugendes Leben, durch das begleitende Gebet für die Arbeit der Berufungspastoral und das Gebet um geistliche Berufe, durch die Thematisierung dieses Anliegens in Predigt, Vortrag, Exerzitienarbeit usw., durch das Verweisen auf die Angebote der Berufungspastoral und durch das Nutzen der vorhandenen Kontakte zu suchenden und fragenden Menschen im Umfeld unserer Brüdergemeinschaften.“ Erst jetzt kann dann davon geredet werden, was man alles so „machen“ kann in der Berufungspastoral. Da wird

jede Gemeinschaft auf Anregung ihrer Beauftragten eigene Wege finden und gehen. Alle Aktivität muss getragen sein vom Willen der Leitung, Berufene zu finden und ihnen dienen zu wollen, die vielleicht ganz anders sind als „man“ sie erwartet oder gar „gebrauchen“ kann. Insofern ist aktive Berufungspastoral auch ein gefährliches Unternehmen. Man stelle sich nur vor, der Ordensgründer oder die -gründerin würden heute in den eigenen Orden eintreten wollen ...

Im Workshop wurde deutlich, dass viele Gemeinschaften am Anfang stehen,

Berufungspastoral und Medienarbeit als Kernaufgabe der Leitungen zu sehen. Die Arbeitsgemeinschaft Berufungspastoral der Orden (agbo) und der Audiovisuelle Ordensstreif (AVO) der DOK sind in dieser Hinsicht auch als profetische Arbeitsgruppen zu sehen. Dort werden Kompetenzen vermittelt und Leitbilder entwickelt, die eine fruchtbare Gestaltung dieser Aufgaben ermöglichen. Ihre Moderatoren stehen gerne als Ansprechpartner zur Verfügung, die helfen, einzelne Schritte interessierter Gemeinschaften zu begleiten.

»Medienarbeit und Berufungspastoral
gehören eng zusammen.
Sie handeln an der Schnittstelle
von Innen und Außen.«

Paulus Terwitte OFMCap